



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Lehrbuch des Hochbaues

Gebäudelehre, Bauformenlehre, die Entwicklung des deutschen Wohnhauses, das Fachwerks- und Steinhaus, ländliche und kleinstädtische Baukunst, Veranschlagen, Bauführung

Esselborn, Karl

Leipzig, 1908

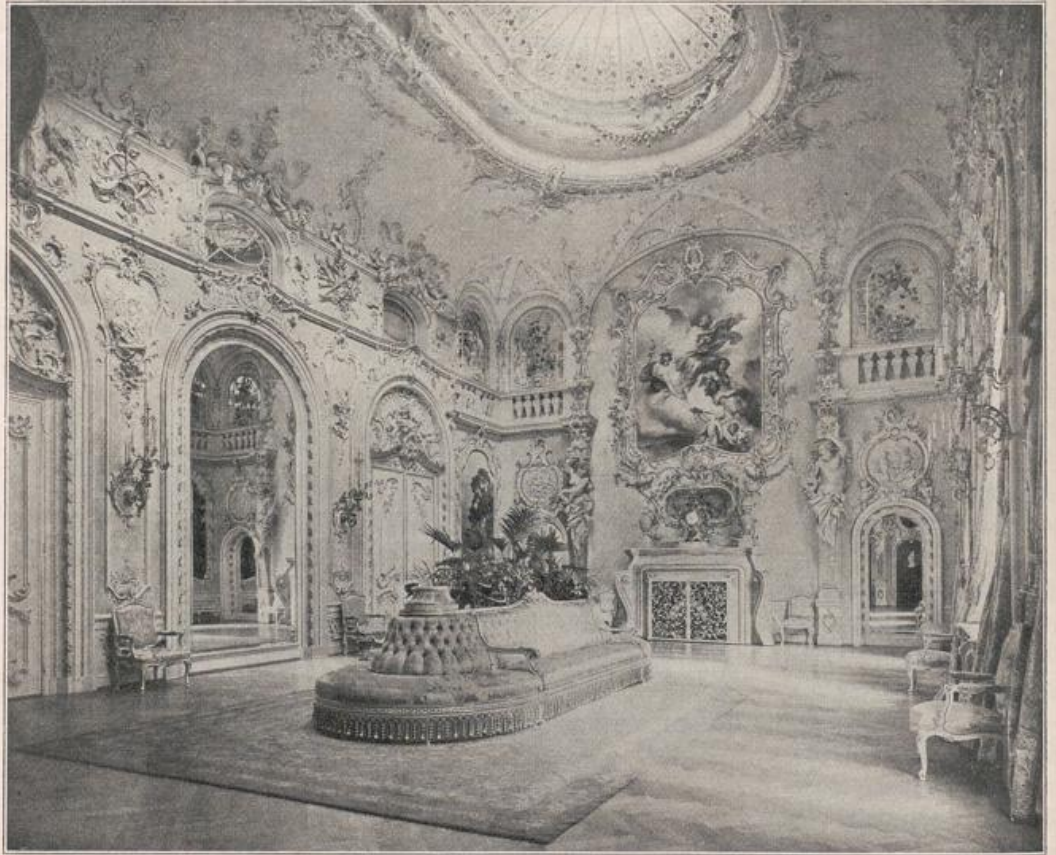
c) Das freistehende

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49875](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49875)

herumgeführt und durch Oberlicht beleuchtet. Im Obergeschoß befinden sich die Repräsentationsräume und Schlafgemächer, im Mansartstock die Bibliothek, Spiel-, Rauch- und Billardzimmer, das Studierzimmer und einige Nebengelasse (vgl. Abb. 96a und b). Beim Hause Schmieder sind die Wirtschafts- und Kellerräume in das Souterrain verlegt, über denen das Hochparterre mit den Gesellschaftsräumen und dem Wintergarten liegt, während im Obergeschoß die täglich benützten Wohnräume, Schlafzimmer und Bad, das Arbeitszimmer des Herrn untergebracht sind. Im Mansartstock liegen Kinder- und Fremdenzimmer.

Die innere und äußere Ausstattung ist bei beiden eine gleich reiche; die Fassaden mit ihrem Figureschmuck sind aus weißem Sandstein, die Innenarchitektur in Marmor,

Abb. 97. Haus Bürklin in Karlsruhe. Architekt: JOS. DURM.



Stuck und Malerei aufs reichste durchgeführt. Auch das Mobiliar wurde für beide vom Architekten entworfen (vgl. Abb. 97 u. 98).

Den Figureschmuck an beiden Bauten fertigten die Professoren Bildhauer HEER und VOLZ in Karlsruhe, die Wand- und Deckenmalereien die Professoren FERDINAND KELLER, ERNST SCHURTH, EDMUND KANOLDT, WILHELM KLOSE und RUDOLF GLEICHAUF.

c) Das freistehende Einfamilienhaus, in der Stadt oder auf dem Lande, darf wohl als das Ideal einer Wohnung angesehen werden, besonders wenn es von einem genügend großen Garten umgeben ist, und es anstehende Zinskästen nicht beeinträchtigen.

Es kann klein und groß genommen werden, dem einfachen Mann oder einem begüterten dienen, für einen Junggesellen, ein kinderloses oder ein mit Kindern gesegnetes

Ehepaar bestimmt sein, für eine Familie, die zurückgezogen leben oder für eine solche, die ein Haus machen will, erbaut werden, was alles bei der Aufstellung des Bauprogramms wohl zu berücksichtigen ist. Dann aber auch, ob die Familie den Bau aus eigenen Mitteln bestreiten kann oder ob er zwecks Geldgewinnes von einem Kapitalisten

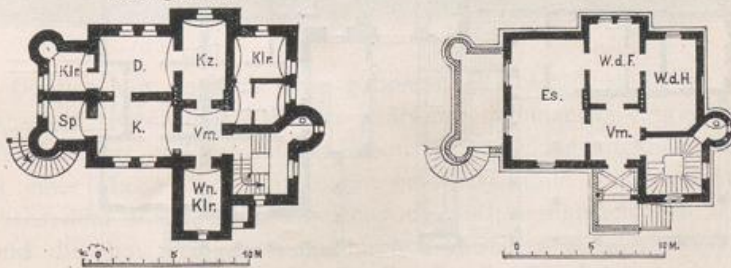
Abb. 98. Haus Schmieder in Karlsruhe. Architekt JOS. DURM.



zum Wiederverkauf erbaut oder ob durch Vermieten Zinsen daraus gezogen werden sollen usw. Danach wird sich die Größe und Ausdehnung, sowie die äußere und innere Gestaltung bemessen lassen. Nun soll es aber auch noch ein Kunstwerk sein! Das wird es nur werden können, wenn ein geistvoller Bauherr, der weiß, was er will,

Abb. 99 u. 100. Wohnhaus des Dr. OPPLER in Nürnberg.

Untergeschoß.

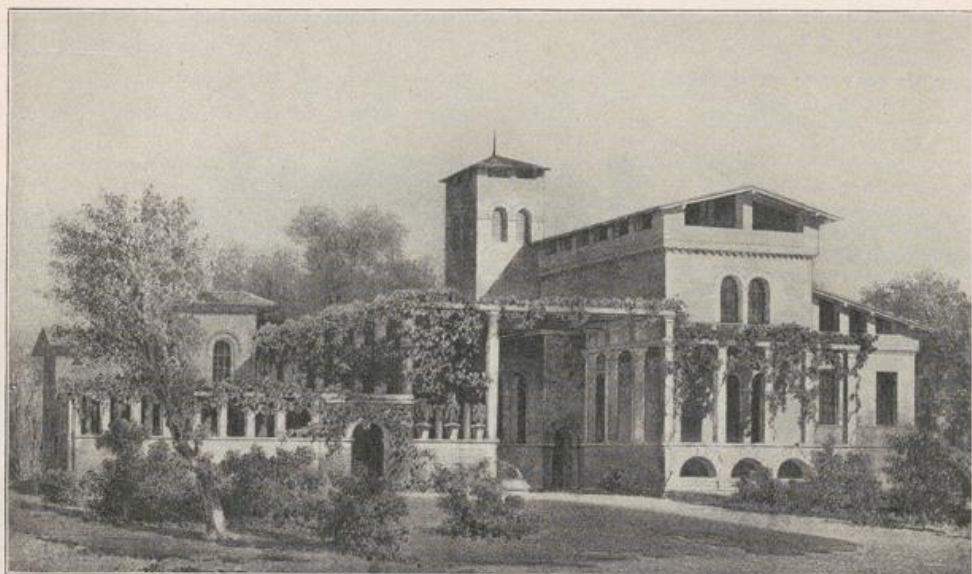


mit einem geschickten Architekten zusammenarbeitet; so war es zu allen Zeiten, die eine Hochblüte der Kunst zu verzeichnen haben. Das Produkt mag antikisch, mittelalterlich, barock oder modern ausfallen, wenn es nur ein Kunstwerk und nicht ein Puschwerk ist, womit aber nicht gesagt sein soll, daß die Baukunst vor allem da, wo sie im Dienste der häuslichen Ansprüche steht, sich von dem Zwang der Stilgesetze

frei machen müsse, wie vielfach Verfasser von guten Ratschlägen für die Erbauung von Einfamilienhäuser zu meinen scheinen.

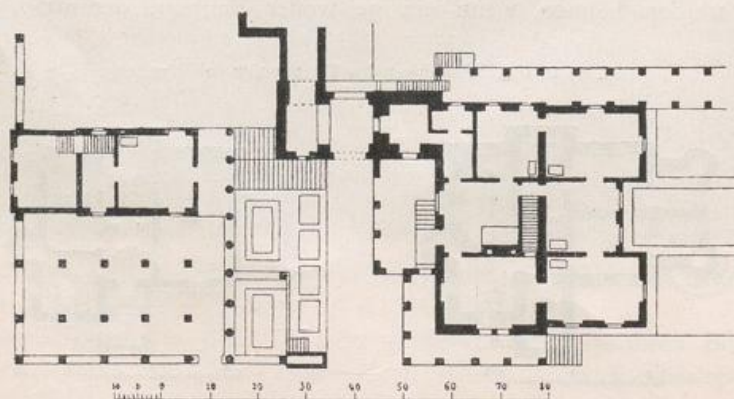
Zum »Idealtypus« des modernen Einzelwohnhauses wird der Typus des englischen Hauses ausgerufen, denn an Verinnerlichung und Vertiefung der

Abb. 101a. Wohnhaus des Gärtners in Charlottenhof bei Potsdam. Architekt: SCHINKEL.



schmückenden Form (sic), stünde dieser unerreicht da — er soll aber trotzdem nicht zur bedingungslosen Nachahmung empfohlen sein und »wer in der Seele einer Landschaft zu lesen versteht«, wird wissen, was damit gemeint sei. Die Ehrlichkeit im Material wird verlangt und dabei der Putzbau empfohlen, wie auch die »Einhaltung des

Abb. 101b. Grundriß des Gärtnerhauses in Charlottenhof.

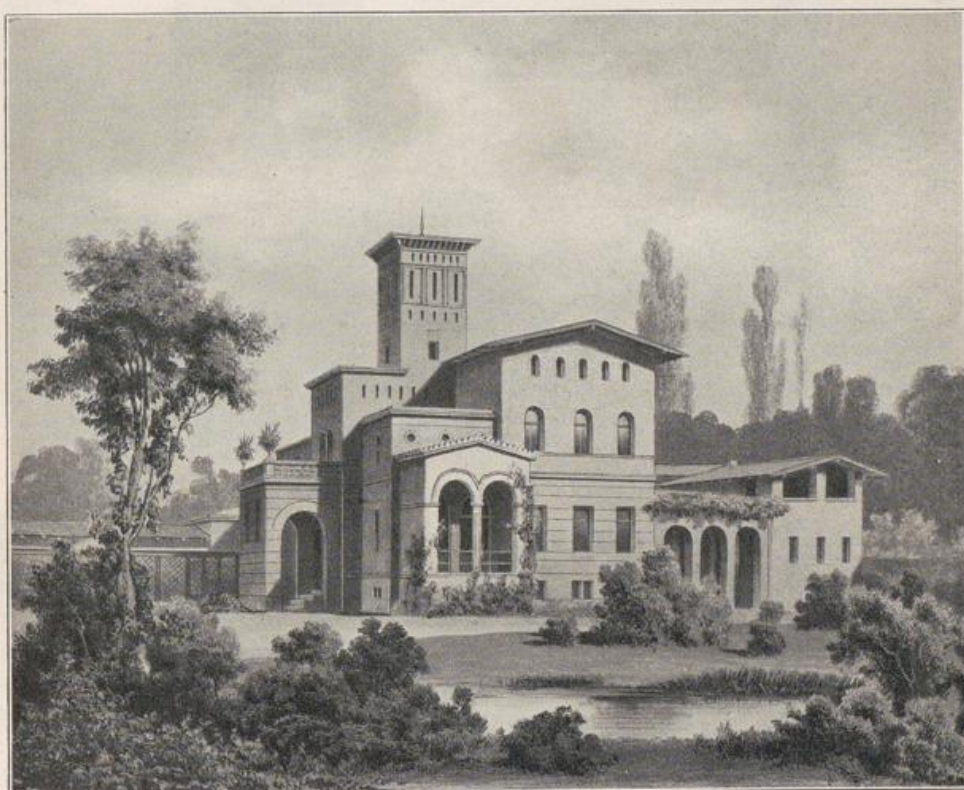


Zweckgedankens«. Man kann solch klingenden Empfehlungen Folge geben, man kann es aber auch lassen. Wer in einem verwässerten Bauernheim das Ideal eines Einfamilienhauses für den Stadtbewohner erkennt, dem sei dies unbenommen; es wird dies immer noch besser sein als die verschiedentlich dafür angebotenen Ritterburgen, Bieder-

meierschlößchen mit Observatorien auf den hohen Scheunendächern und pseudoperipterischen Tempelfronten, hinter denen sich Anrichte, Küche, Speisekammer und Klosett nebeneinander gereiht, verbergen. So verübt von Bannerträgern, die für »Wahrheit und Ehrlichkeit« in der Architektur Propaganda machen!

Umgeben statt Wald und Wiesen, Blumen- oder Gemüsegärtchen die geschilderten Einfamilienhäuser in einem Vorort, bedecken Blumengespinne (CHRIMSON-REMBLER) und Efeuranken die Wände, so entsteht aus einer Vielheit derselben die »Gartenstadt«. Sie bietet dem Beschauer meist ein versöhnendes Bild, besonders im Sommer zur Zeit der Blumenblüte, über dem man die Architektur vergißt.

Abb. 102. Beamtenhaus beim Fasaneriegebäude zu Sanssouci. Architekt: PERSIUS.



Der in Bötien um 50 nach Chr. geborene PLUTARCH stellt in seinen Parallelbiographien, worin Griechen und Römer paarweise miteinander verglichen werden, den individuellen Charakter und das innere Leben seiner Helden und Staatsmänner fest und entwirft aus einer Masse von Einzelzügen ein Gesamtbild »das wohlthätig anspricht«. Er überläßt es dem Leser, nach Überzeugung und Geschmack sich selbst sein Urteil zu bilden und die ihm weniger sympathischen Gestalten auszuscheiden und sich seine Ideale abzuziehen.

So könnte auch im Nachstehenden bei den Bauwerken der ältern und der jüngern Künstlergenerationen nach großen Mustern verfahren, dabei im Verfolg das eine für maßgebend, das andere für rückständig erklärt werden. Auf diese Art von Geschmacklosigkeit wollen wir aber nicht verfallen und der sachlichen Betrachtung treu bleiben. Als erstes Beispiel seien die Grundrisse eines Häuschens in Nürnberg vorgeführt (vgl.

Abb. 103. Freistehendes Wohnhaus Mayer in Karlsruhe. Architekt: JOS. DURM.

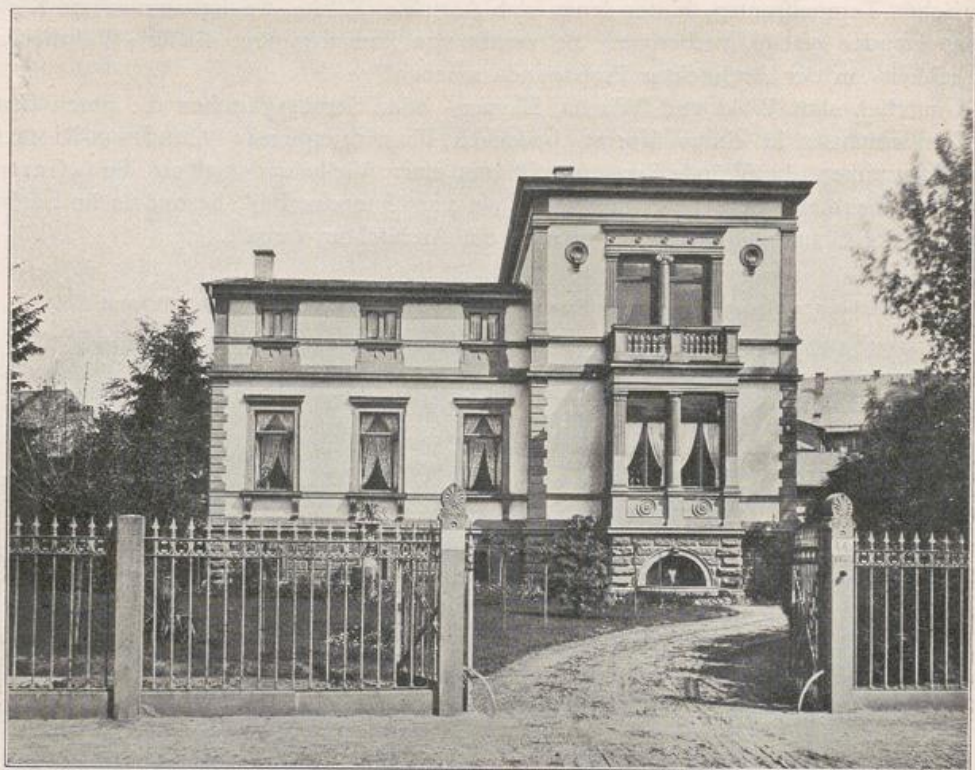


Abb. 99 u. 100); seiner wirklich malerischen Anlage wegen als zweites Beispiel eines freistehenden Einfamilienhauses (hier Beamtenwohnung), sei das Gärtnerhaus in Charlottenhof bei Potsdam erwähnt (vgl. Abb. 101a und b)⁵¹⁾ und aus den gleichen Gründen ein anderes Beamtenhäuschen beim Fasaneriegebäude zu Sanssouci. Einfach in den Formen, jedes Ornament vermieden, dafür aber reizvoll in seinem Aufbau und in der Silhouette, ohne gesuchte Unregelmäßigkeit (vgl. Abb. 102).

Abb. 104. Darmstädter Künstlerkolonie, Nikolaiweg.



⁵¹⁾ Die Abb. 101 u. 102 sind dem »Architektonischen Skizzenbuch« entnommen.

Aus der Zeit kurz vor dem großen Krieg stammend, gibt Abb. 103 das in einem Garten freistehende erbaute Familienheim eines kinderlosen Ehepaars. Es enthält in dem Souterrain die Küche mit deren Nebenräumen, Mägdezimmer, Vorratsräume und Bad. Im Hochparterre zwei Salons, ein Wohnzimmer mit Erker und ein Dienerzimmer, Abort und Treppenhaus; im Obergeschoß ein weiteres Wohnzimmer, Schlafzimmer mit Bad und Toilette und im anliegenden Dachgeschoß Diener- und Gastzimmer. Hinter dem Häuschen, durch einen Hof getrennt, sind Stallungen und Remise angelegt.

Abb. 105. Musterentwurf.

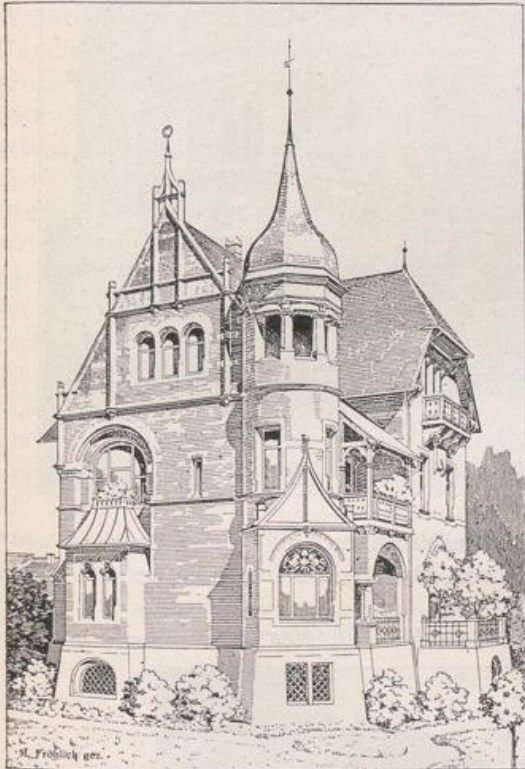


Abb. 106. Wohnhaus Hesch in München.



Die Stilfrage beim Familienhaus in mittelalterlichem Sinne zu lösen, haben HAASE und OPPLER in Hannover und deren Anhänger mehrfach mit Glück und Geschick versucht, aber ohne dauernden Erfolg. Die Durchführung der mittelalterlichen Formen und deren Übertragung auf die Einrichtung wird immer zu Schwierigkeiten führen (vgl. das Gesagte im laufenden Kapitel, Seite 65 u. ff.)

Abb. 104 u. 105 geben je eine Ansicht eines zweigeschossigen Einfamilienhauses im Stile der deutschen Renaissance, bei denen die Bestimmung der Räume in der Fassade geschickt zum Ausdruck gebracht ist, und auch das Dach in angemessenem Verhältnis zum Unterbau entwickelt und zerlegt wird. (Abb. 104 ein Entwurf der Darmstädter Künstlerkolonie).

Abb. 106 gibt ein größeres Familienhaus im Stile des Münchner Baroko durchgeführt. Abb. 107 ein anderes in klassischen modernen Formen gehaltenes, reizvolles Künstler-Heim.

Abb. 107. Villa Stuck in München.



Differenzierte Bauernhäuser als Einfamilienhäuser in die Stadtbezirke aufzunehmen, ist ein Bestreben der neuesten Zeit. Der Gedanke und seine praktische

Abb. 108. Darmstädter Künstlerkolonie, Prinz Christiansweg.



Verwertung haben an Boden gewonnen. In welcher Weise dies geschehen, davon geben Abb. 108 u. 109 zwei interessante Beispiele. Wie lange dieser Zug nach dem Einfachen vorhält, muß die Zeit lehren. Für ländliche Villen hat er sicher seine

Berechtigung. Nur wolle man nicht niederdeutsche Bauernhäuser zum Ausgangspunkt für diese Bestrebungen im Schwarzwald nehmen oder mit oberbayerischen in der norddeutschen Tiefebene Versuche machen. Der Bodenständigkeit ist hier mehr, als sonst in einem Falle, Rechnung zu tragen.

Herrenhäuser (Landschlößchen). Aus dem freistehenden Einfamilienhaus entwickeln sich bei gesteigerten Ansprüchen an das Wohnen und an das Leben die sog. Herrenhäuser (Landschlößchen), bei welchen den Herrschaftsräumen noch Dienerwohnungen, Wirtschaftsgelasse und Stallungen angegliedert sind. So entsteht wieder ein bestimmtes umgrenztes Gehöft, dessen Mittelpunkt der herrschaftliche Wohnbau bildet, der je nach den Mitteln des Besitzers mehr oder weniger reich durchgeführt, zum vorübergehenden, aber auch zum dauernden Aufenthalt dienen kann. Der Wohn-

bau wird aus einem herausgebauten Erdgeschoß mit Küche und Kellerräumen, einem Hochparterre mit den Wohn- und Gesellschaftsräumen und einem Obergeschoß mit Schlaf-, Kinder- und Gastzimmern zu bestehen haben, während im Dachstock weitere Dienstgelasse und Fremdenzimmer unterzubringen wären. Veranden, Pflanzhäuser, Erker, Balkons, Aussichtstürme sind charakteristische Beigaben, wie auch in der nächsten Umgebung Park- und Gartenanlagen mit Ruhesitzen, springenden Wassern, Laubgängen usw. Die größte Freiheit ist in der Gruppierung und in der Gliederung der Fassaden gestattet, doch ist die symmetrische Anlage nicht ausgeschlossen.

Mit dekorativen Mitteln sollte bei der Außenarchitektur haushälterisch zu Werke gegangen werden; was an Dekoration zu geben ist, muß für das Innere aufgespart bleiben. Wie in keinem andern Fall empfiehlt sich hier im Grundplan die Verwertung des antiken Atriums, der deutschen Diele oder der englischen Halle.

Eigenartige Herrenhäuser aus dem XVI. und XVII. Jahrhundert sind im badischen »Markgräflerland« erhalten, die in der Ebene liegend, von Mauern und Hofgebäuden umzogen, den Namen »Schlößchen« führen oder als »Wasserschlößer« bezeichnet werden, wenn sie inmitten eines kleinen Sees oder Weihers stehen.

Sie zeigen sich als einfache, viereckige, massive Steinbauten, deren Mauerflächen außen mit weißem Putze, mit und ohne Quaderketten an den Ecken, mit dem hohen roten Ziegeldach und weißgetünchten Schornsteinen versehen sind. Fensteröffnungen, nicht viel an der Zahl, von rechteckiger Form mit Steinkreuzen versehen und durch kleine Glasfenster zuweilen den in Blei gefaßten Butzen nachgebildet (also keine gegossenen Butzenscheiben) und mit äußeren Holzläden geschlossen, beleben die Mauermassen, die durch mäßig vorkragende Sparrengesimse abgeschlossen und geschützt werden. Stockwerks- oder Fensterbankgurten fehlen vollständig — nirgends eine architektonisch beengende Fessel.

Abb. 109. Haus Fieser in Baden-Baden (Gartenansicht).
Architekt: RIEMERSCHMIED.

